

Jakob am Jabbok

Es ist eine alte Geschichte...

alt in Hinsicht auf die erzählte Handlung: eine Vätergeschichte, aber auch die Erzählung selbst ist alt, zumindest gewisse Teile von ihr scheinen fast so alt wie das Ereignis selbst zu sein.

Ich möchte mich ihr in drei Anläufen nähern — jeder für sich ist gültig und doch können selbst alle drei zusammen den vollen Gehalt dieser Geschichte nicht ausschöpfen.

Es ist nicht ganz unumstritten — aber ich nehme zunächst nur in Anlehnung an Claus Westermann¹ die ältere Version ohne die erkennbaren späteren Zusätze:

Und er stand auf in jener Nacht nahm seine zwei Frauen und seine zwei Mägde und seine elf Kinder und überschritt die Furt des Jabbok.

Er nahm sie und führte sie über den Fluss, auch all seine Habe brachte er hinüber.

Jakob aber blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Als er merkte, dass er ihn nicht überwältigen konnte, berührte er seine Hüfte [...] und er sagte: ‚Lass mich los, die Morgenröte bricht an!‘ Er aber antwortete: ‚Ich lass dich nicht, es sei denn, du segnest mich.‘

Und Jakob fragte ihn und sagte: ‚Gib mir doch deinen Namen kund!‘ Er aber sagte: ‚Warum fragst du nach meinem Namen?‘ Und er segnete ihn dort.

Und Jakob [be-] nannte die Stätte [...]

Und es ging ihm die Sonne auf, als er an Pnuel vorüberzog; er hinkte aber an der Hüfte.

... der Jakobskampf am Jabbok, eine Geschichte aus dem Leben des Erzvaters Jakob. Deutlich ist folgendes:

es ist nachts

Jakob ist allein...

jemand ringt mit ihm - wer, das ist eine der großen Fragen.

Der Kampf dauert lange (bis in die Morgenröte) und ist mehr oder weniger unentschieden (was auch dadurch deutlich wird, dass man in seinem Verlauf kaum den Überblick hat, wer jeweils Subjekt/aktiv ist);

¹ Claus Westermann: Genesis. 2. Teilbd.: Gen. 12 – 36. Neukirchen-Vluyn 1981, S. 625.

unentschieden - aber nicht folgenlos, Jakob geht aus Ihm hervor hinkend und gesegnet - hat eine Gabe errungen und einen Schaden erlitten.

Also eine alte Episode aus einer der Vätergeschichten, der Held besteht eine Probe, überlebt einen nächtlichen Kampf gegen einen unheimlichen, unbekanntem Gegner.

Der Erzähler stellt ihn nicht vor und der Fremde gibt auch auf Jakobs Frage hin seine Identität nicht preis - also haben die Ausleger immer wieder gerätselt, mit wem Jakob hier nun ringt. „Ein Mann“ heißt es lakonisch und doch haben wir das Gefühl, dass es sich nicht um einen Menschen handelt. In diese Richtung deutet der Segen, auch der Name des Orts: Pnuel - Gesicht Gottes (und weitere Züge der Erzählung, die ich noch unterschlagen habe).

Vermessen wirkt die Vorstellung, dass Jakob hier mit Gott ringt. Kann einer dem denn ebenbürtig sein und ihm einen Segen abringen? Ist es vielleicht nur einer seiner Boten, ein Engel? Bestimmte Züge weisen die Ausleger darauf hin, dass es sich hier um eine archaische Gottheit handelt, die vorisraelitische Züge trägt. Die Furcht vor der Morgenröte scheint auf ein nur nachts mächtiges Wesen zu deuten: hat Jakob hier mit einem Nachtgespenst, einem Flussdämon oder etwas ähnlichem gekämpft?

Lassen wir das noch offen - Ergebnis der ersten Runde: hier wird eine ganze alte Geschichte berichtet, wie der Erzvater Jakob einen Kampf gegen einen übermenschlichen Gegner besteht...

Die Frage nach dem Gegner lässt sich anders beantworten, wenn wir diese Episode in ihren Kontext stellen:

Jakob ist auf dem Weg zurück in die Heimat und befindet sich bei der Überschreitung des Jabbok unmittelbar vor der Begegnung mit seinem Bruder Esau. Diese Begegnung sieht er mit großem Bangen entgegen, denn in der Vergangenheit hat er seinen Bruder mehrfach übers Ohr gehauen bzw. über den Tisch gezogen: er hat ihm für ein Linsengericht das Erstgeburtsrecht abgekauft und sich den Segen seines Vaters Isaak erschlichen, indem er sich dem fast blinden Mann gegenüber als Esau ausgab. Er musste die Heimat verlassen, hat es in der Fremde (bei Laban) dann zu einer Familie und einigen Wohlstand gebracht, musste dafür aber einiges an Zeit und Arbeit investieren und weitere Erfahrungen mit Schlitzohrigkeit und Betrug machen. Wie wird ihm sein Bruder nach der langen Abwesenheit begegnen? Durch Kundschafter hat Jakob bereits erfahren, dass Esau ihm mit 400 Mann entgegenkommt. Das verheißt nichts Gutes. Jakob hat Vorsichtsmaßnahmen getroffen,

seine Habe auf zwei Lager aufgeteilt in der Erwartung, seinen halben Besitz retten zu können, falls es tatsächlich zu einem Angriff kommt. Ferner schickt er nach und nach dem Esau Diener entgegen, die ihm Geschenke überreichen sollen, um ihn gnädiger zu stimmen. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen fühlt sich Jakob nicht sicher und verbringt die letzte Nacht vor der Begegnung in großer Unruhe. Liegt es da nicht nahe, in dem nächtlichen Ringen einen inneren Kampf zu sehen, wo dem Jakob als Gegner sein ‚alter ego‘, sein schlechtes Gewissen gegenübertritt? Der Erzähler (meinetwegen „der Jahwist“) hat eine Ahnung von diesem innerpsychischen Ringen, ihm fehlt aber die Begrifflichkeit, die uns heute zur Verfügung steht, so dass er diesen Konflikt in die Schilderung eines äußeren Kampfes kleidet. Hat er nicht einen Kampf beschrieben, den auch wir schon in mancher Nacht durchstehen mussten?

Jakob übersteht diese Krisensituation mit Anbruch des neuen Tages - auch hier hat der Erzähler ein schönes Bild gefunden:

Und es ging ihm die Sonne auf, als er an Pnuel vorüberzog, er hinkte aber an der Hüfte.

Die Dunkelheit ist überwunden, Jakob sieht seinen weiteren Weg vor sich - aber er geht ihn nicht unbeschwert, die Vergangenheit hinterlässt ihre Spuren...

Soweit diese zweite Runde - aber Jakob als archaischer Held, der Kämpfe mit finsternen Gegnern übersteht, oder Jakob als Prototyp des nächtlichen Ringers, der auf solchem Weg mit sich selbst ins Reine kommt - ist damit der ganze Gehalt dieser Geschichte aufgedeckt?

Die Sache mit dem Segen weist über das hinaus, was bisher erörtert wurde, und da ist noch mehr - deshalb nun die Fassung der Geschichte, so wie sie in der Bibel steht und von Generationen gläubiger Juden und Christen gelesen wurde:

Und er stand auf in jener Nacht, nahm seine zwei Frauen und seine zwei Mägde und seine elf Kinder und überschritt die Furt des Jabbok.

Er nahm sie und führte sie über den Fluss, auch all seine Habe brachte er hinüber.

Jakob aber blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Als er merkte, dass er ihn nicht überwältigen konnte, berührte er sein Hüftgelenk, so dass sich das Hüftgelenk Jakobs ausrenkte, als er mit ihm rang.

Und er sagte: ‚Lass mich los, die Morgenröte bricht an!‘ Er aber antwortete: Ich lass dich nicht, es sei denn, du segnest mich.‘

Dann fragte er ihn: ‚Wie heißt du?‘ Er antwortete: ‚Jakob.‘

Er sagte: ‚Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. denn du hast mit Gott und Menschen gerungen und obsiegt.‘

Und Jakob fragte ihn und sagte: ‚Gib mir doch deinen Namen kund!‘ Er aber sagte: ‚Warum fragst du nach meinem Namen?‘ Und er segnete ihn dort.

Und Jakob nannte die Stätte Pniel, denn ‚ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben‘.

Und es ging ihm die Sonne auf; als er an Pnuel vorüberzog; er hinkte aber an der Hüfte.

Gerade die Umbenennung stellt Jakob in den großen Gang der Geschichte des Volkes Gottes von seinen Urvätern bis zu den Gegenwärtigen. Der wiederholt gespendete Segen spielt dabei eine ebenso zentrale Rolle wie das Motiv des Ringens mit Gott. Dieses Ringen ist dann nicht mehr der körperliche Ringkampf sondern in mancherlei übertragenem Sinne zu begreifen - da fallen mir ganz unterschiedliche Auseinandersetzungen ein: das Feilschen Abrahams um die Zahl der Gerechten in Sodom oder das Hadern Hiobs. Gott sucht die Menschen heim, er lässt ihnen nicht alles durchgehen - das merkt auch Jakob beim schwierigen Übergang über den Jabbok - aber er steht zu seiner Segenszusage...

In der kurzen Geschichte von Jakob am Jabbok steckt stark konzentriert das Bild, das Israel von seiner Beziehung zu Gott hat: auch in der Finsternis, in den Krisensituationen ist Gott da als Gegenüber, nicht fern sondern zum Greifen nah (‚handgreiflich‘ wie in unserer Geschichte), ein Gott, der uns mitunter schwer prüfen kann, uns dabei aber nicht zugrunde-richtet, sondern immer von neuem auf-richtet und segnet.